



**Rüttihubelbad**



Mitteilungen | 99

Juni 2014

Jahresthema:

**Wasser**

und:

**Risiken des Rüttihubelbad**

**Anthroposophie  
und Technik**

**Mensch und Wasser**

**Rüttihubelfest 2014**

Samstag, 28. Juni 2014

10.00 – 17.00 Uhr

Titelbild:

Wasserstrudel im Sensorium



Liebe Leserinnen und Leser

Seit einigen Jahren schlägt jeweils eine Gruppe von Mitarbeitenden ein Jahresthema für die Stiftung vor. Wie das gemeinsame Thema dann in den einzelnen Bereichen umgesetzt wird, ist Sache der verschiedenen Teams. Bei den einen belebt das Thema bewusst die Zusammenarbeit (z.B. bei Teamanlässen), bei anderen inspiriert es die Dienstleistungen nach aussen (z.B. neue Stationen im Sensorium) und bei dritten haben andere Prioritäten Vorrang. Immer wieder begegnet man aber dem Jahresthema und freut sich über die Ideen der KollegInnen. Nach den Themen «Bewegung», «Momente» und «Farben» geht es dieses Jahr um «Wasser». Und so finden Sie auch im vorliegenden Heft verschiedene Beiträge zum Thema aus unterschiedlichen Perspektiven, aber mit dem gemeinsamen Nenner: Das Wasser braucht unsere Aufmerksamkeit!

Ein weiterer thematischer Faden dieses Hefts besteht im Anspruch, dass Betroffene auch Beteiligte sind, oder anders gesagt: Die UN-Charta der «Teilhabe» ist für uns eine wichtige Richtschnur. Was die Teilhabe konkret bedeuten kann, sehen Sie an den Beispielen aus der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft oder in den zwei Biografien eines jungen bzw. eines alten Menschen.

## Inhalt

Risiken des Rüttihubelbad	3
Anthroposophie und Technik	4
Wasser – eine Lebensquelle vom Rüttihubelbad	6
Mensch und Wasser	8
Teilhabe und Inklusion konkret in der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft	10
Der Frieda-Jaus-Fonds	12
Biografie: Christian Ryter – Wer bin ich	13
Von Strömungen und Klängen	14
Veranstaltungen im Rüttihubelbad	16
Was würden Gastronomie und Hotellerie ohne Wasser machen?	18
Wasser, das Land der Dichter und Denker	20
Anna Bolli – Eine Rüttihubelbad-Pionierin der ersten Stunde	22
Genuss zum Schluss	23
Zuhause im Rüttihubelbad	24

Immer wieder bewegen uns auch unternehmerische Fragen. Welches sind die Risiken unseres Unternehmens, das 240 Menschen einen Arbeitsplatz bietet, und wie können wir die bestehenden Risiken vermindern? Und: Wie stehen wir als anthroposophisch ausgerichteter Betrieb zu den Möglichkeiten, die die Technik uns bietet? Zu beiden Fragekreisen finden Sie unsere Gedanken und Leitlinien für den Umgang im Alltag.

Wir freuen uns über Ihr Interesse am Rüttihubelbad und wünschen Ihnen eine gute Lektüre – vielleicht zwischendurch mit einem Glas Wasser. Gespannt sind wir auch auf Ihre Rückmeldungen zu diesem Heft oder zur erstmals erscheinenden Sozialbilanz, die wir Ihnen aus Kostengründen mit der gleichen Post zusenden.

Beatrice Breitenmoser, Geschäftsleiterin  
beatrice.breitenmoser@ruettihubelbad.ch

## Impressum

Herausgeberin: Stiftung Rüttihubelbad  
CH-3512 Walkringen  
Tel.: +41 (0)31 700 81 81  
Fax: +41 (0)31 700 81 90  
E-Mail: info@ruettihubelbad.ch  
www.ruettihubelbad.ch

Spendenkonto:  
Auflage:  
Erscheint 2x jährlich  
Druck:

Stiftung Rüttihubelbad  
PC Konto 30-38824-6  
5500 Exemplare  
Rub Media AG, Wabern/Bern



# Risiken des Rütthubelbad

Beatrice Breitenmoser

Jedes Unternehmen hat Risiken. Will ein Unternehmen über die Zeit Bestand haben, muss es innovativ sein – und jede Innovation beinhaltet auch die Wahrscheinlichkeit zu scheitern. Der unternehmerische Geist, der sich weiter entwickeln will, ist bereit, auch Risiken einzugehen.

Es gibt jedoch auch Risiken, die ein Unternehmen ernsthaft gefährden können.

## Was ist ein Risiko?

Seit 2007 führt die Stiftung Rütthubelbad jährlich eine Analyse der Unternehmensrisiken durch und seit 2008 enthält die Analyse folgende Fragestellungen:

1. Was ist der Risikofaktor? (z.B. Grossbrand, Medikamente)
2. Mit welcher Wahrscheinlichkeit tritt der Risikofaktor auf? (Punkteskala 1 bis 3)
3. Welche Tragweite hat der Risikofaktor? (Punkteskala 1 bis 3)
4. Worin besteht das Risiko konkret? (z.B. Personenschaden, Missbrauch)
5. Welche Massnahmen wurden zur Verminderung des Risikos realisiert?
6. Welche Massnahmen sollen im kommenden Jahr zur Verminderung des Risikos realisiert werden?
7. Termine für die neuen Massnahmen?
8. Verantwortlichkeiten?
9. Wie sieht das Restrisiko nach Realisierung der Massnahmen aus? (Stufen gering, bestehend, beachtlich, nicht kalkulierbar)

Für das Ergreifen von Massnahmen ist vor allem entscheidend, wie hoch die Multiplikation von Eintretenswahrscheinlichkeit und Tragweite eines Risikofaktors ausfällt:

6 bis 9 Punkte = A-Risiko = Das Ergreifen von Präventionsmassnahmen ist zwingend.

4 bis 5 Punkte = B-Risiko = Es sind Eventualmassnahmen vorzusehen.

0 bis 3 Punkte = C-Risiko = Das Risiko wird akzeptiert.

## Entwicklung im Rütthubelbad

Das Rütthubelbad macht die Analyse sowohl im Geschäftsleitungsteam als auch im Stiftungsrat. Wie hat sich das Risikobild seit 2008 verändert? Zum einen hat sich das Bewusstsein über die vorhandenen Risiken erhöht und stabilisiert, und zum anderen ist es dank Präventionsmassnahmen gelungen, einige Risiken zu vermindern:

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
A	4	5	8	4	4	4
B	7	8	9	4	4	4
C	6	7	6	13	13	13
Total	17	19	20	21	21	21

## A-Risiken im Rütthubelbad

Über alle Jahre gibt es zwei identische A-Risiken: Der Ausbruch von Epidemien/Pandemien und die Fremd- oder Selbstgefährdung von BewohnerInnen in der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft StG bzw. im Alterswohn- und Pflegeheim APH.

Eine Epidemie/Pandemie kann zu Todesfällen und auch zur Schliessung des Rütthubelbad durch die Behörden führen. Die Zukunft des Rütthubelbad wäre akut gefährdet. Zahlreiche Massnahmen wurden und werden umgesetzt, um dieses Risiko zu vermindern: Kontrollen und Merkblätter zur Hygiene und Qualität von Lebensmitteln und Wasser, Protokolle und Auswertung von Daten sowie Information und Schulung der Mitarbeitenden stehen im Vordergrund.

In der StG leben Menschen, die teilweise immer wieder in grosser psychischer Not sind. Diesen Menschen gegenüber haben wir eine Fürsorgepflicht; die Gefahr einer Selbstgefährdung ist rechtzeitig zu erkennen und aufzufangen. Im APH geht es um Fremdgefährdung, also darum, überforderte Mitarbeitende frühzeitig zu erkennen, damit niemand in den Glauben verfällt, einen Menschen auf kriminelle Art von seinem Leiden erlösen zu müssen. In beiden

Fällen liegt es an den Leitungen, die Gefahren nicht zu tabuisieren oder als besprochen und damit erledigt zu behandeln.

Seit 2009 sehen wir auch den Grossbrand als A-Risiko an. Ein Brand in einer unserer beiden Küchen oder eine unbewachte Kerze in einem Büro kann schnell auf das Haupthaus übergreifen, in dem sich das mehrstöckige Pflegeheim befindet. Nebst guten Brandschutzmassnahmen und der Pflege der Zusammenarbeit mit der regionalen Feuerwehr und dem Zivilschutz sind jährliche Brandschutzinstruktionen für alle Mitarbeitenden obligatorisch.

Seit 2010 bewerten wir auch die Finanzierung des Alterswohn- und Pflegeheims APH als A-Risiko. Ist das APH nicht ausreichend finanziert, ist das ganze Rütthubelbad in seinem finanziellen Fundament betroffen. Die Einführung der neuen Pflegefinanzierung 2011, der Fallkostenpauschalen in den Spitälern 2012 und der zunehmende Spardruck von Kantonen und Krankenversicherung ist nunmehr seit Jahren eine Situation, die laufend zusätzliche Massnahmen erfordert und die Kräfte der Pflegeheime zu stark in Anspruch nimmt.

Zwei frühere A-Risiken konnten mit Präventionsmassnahmen stark verringert werden: Gewalt und sexueller Missbrauch gegen und von behinderten Menschen konnte in ein B- und 2011 in ein C-Risiko umgewandelt werden und die Verkehrssicherheit erhöhte sich ebenfalls ab 2011.

## Wachheit gegenüber Risiken

Es ist eine Herausforderung, die eigenen Unternehmensrisiken im Bewusstsein zu behalten und die Verantwortung nicht einfach auf die jährliche Analyse durch die Führungsgremien zu beschränken. Als Geschäftsleiterin kommt mir dabei zu Hilfe, dass wir zweimal pro Jahr einen zweitägigen Einführungskurs für neue Mitarbeitende durchführen. Auf meine Frage nach unseren Unternehmensrisiken ergeben sich oft lebhaft Diskussionen.

# Anthroposophie und Technik

Daniel Maeder



Im Editorial des Jahresberichts 2012 habe ich mit folgenden Worten bereits auf die beiden Weltenkräfte hingewiesen: «Die Anthroposophie unterscheidet zwei Weltenkräfte, die überall ihre Wirkungen entfalten. Die eine Kraft bewirkt Verhärtung, die andere Auflösung. In unserem Organismus sind sie als entzündende und sklerotisierende (verhärtende) Kräfte zu erkennen. In unserem Seelenleben bewirkt die eine unsere Wünsche, die andere die nüchterne Verstandeskraft. In Gesellschaft und Politik machen sie sich als Ideologien und Reglementierung bemerkbar.» Erlauben Sie mir, zum Thema «Anthroposophie und Technik» daran anzuknüpfen und einige weitere Betrachtungen dazu anzustellen.

Offenbar haben viele Menschen, die sich fürs Spirituelle, für das Geistige interessieren eine gewisse Abneigung, sich mit Technik einzulassen. Namentlich ist bei vielen festzustellen, dass ihre Sympathien eher bei Lucifer liegen und sie fürchten sich, sich mit Ahriman und seiner Welt einzulassen. Diese Neigung ist verständlich, sind doch Kunst, Schönheit und Wärme im luziferischen Bereich beheimatet, während Technik, Reglementierung, Standardisierung und Kälte der Weltenkraft Ahrimans entspringen. Es wäre grundfalsch zu glauben, der eine vertrete das Gute, der andere das Böse; gefährlich sind beide und beide sind doch für die Welt unverzichtbar! Ja,

mit unseren Vorstellungen, mit den Begriffen von Gut und Böse kommen wir niemals zu einer den Weltenkräften gegenüber adäquaten Haltung. Welche Stellung nimmt der Mensch ein, nach welchen Grundsätzen handelt er, das sind die Fragen, die uns weiterbringen.

In den Mysteriendramen Rudolf Steiners, «der Hüter der Schwelle», 10. und letztes Bild einer Tempelszene, finden wir folgenden Wortwechsel:

Capesius:

Wer so des Widersachers (Luzifers) Reich geschaut, wie Schicksalsmächte mir gewähren wollten, der weiss, dass gut und böse nur Worte sind, die von den Menschen kaum verstanden werden.

Wer Luzifer nur böse nennen will, der sage auch, es sei das Feuer böse, weil seine Macht das Leben töten kann, und böse sei das Wasser, weil der Mensch in ihm doch auch ertrinken kann.

Torquatus:

Als böse erscheint dir Luzifer durch andres so, und nicht durch das, was er durch sich bedeutet.

Capesius:

Der Weltgeist, der einst am Erdbeginn das Licht den Menschenseelen bringen konnte, er muss im Weltenall die Dienste tun, die für sich selbst nicht gut und auch nicht böse den Geistern sich erweisen, die gelernt, was als Notwendigkeit sich offenbart.

Es wird das Gute schlecht, wenn böser Sinn verderbnisbringend seiner sich bedient; und scheinbar Böses wandelt sich in Gutes, wenn gute Wesen ihm die Richtung weisen.

Torquatus:

So weisst du, was dir stets wird nötig sein, Wenn du an diesem Orte stehen wirst. - Die Liebe wertet nicht nach Urteilsgründen die Kräfte, die im All sich offenbaren.

Sie schätzt sie, wie sie sich erzeugen wollen, und fragt, wie sie gebrauchen darf, was sich zum Sein aus Weltengründen schaffen kann.

Gleich verhält es sich mit Ahriman. Was können wir daraus schliessen? Es kommt allein darauf an, welche Gesinnung wir haben, wenn wir uns der Weltenkräfte bedienen! Das ausschlaggebende Motiv, welches uns zu einem Entscheid, zu einer Handlung führt, kann nach Gut und Böse beurteilt werden. Beim Menschen ist die Ethik zu suchen und zu begründen, nicht bei den Weltenkräften, nicht in der Natur. Wir allein tragen die Verantwortung für unser Handeln, auch dann, wenn wir nicht mit vollem Bewusstsein dabei sind, oder wenn wir uns von Irgendjemandem verführen lassen.

Eine grosse Errungenschaft in unserem Zeitalter ist die erworbene Kraft, naturwissenschaftliche Forschung mit einem reinen Denken anzugehen, wo die beiden anderen Seelenkräfte Fühlen und Wollen weitgehend schweigen. In unserem Alltagsleben haben wir damit grosse Mühe. Wer kann schon vorurteils- und emotionslos an einen Menschen denken, der uns grosses Leid angetan hat? Oder wer kann schon, im Stadium der Verliebtheit, an diese Person denken, ohne dabei Freude und Wärme zu empfinden? Gerade um mit den Weltenkräften in ein adäquates Verhältnis zu kommen, müssen wir reines Denken anwenden. Es gilt, im Erkenntnisakt, Sympathie und Antipathie schweigen zu lassen. Wie der Naturwissenschaftler seine Interpretation von Erfahrungsergebnissen nicht nach Lust und Laune vornehmen darf, sondern so gut und umfassend wie nur möglich die Tatsachen zu schildern hat, so soll der Geisteswissenschaftler auch vorgehen. Der Umgang mit Technik, aber auch mit Kunst und Wissenschaft, verlangt also in erster Linie den Blick auf sich selbst. Selbsterkenntnis! Ergründen der eigenen Motive, rücksichtslose Ehrlichkeit sich

selbst gegenüber. Tue ich etwas aus Eigennutz oder zum Wohle der Gesamtheit? Trage ich die Verantwortung für mein Tun?

In meinen bisherigen Ausführungen habe ich unterstellt, dass der Mensch im Umgang mit der Technik diese auch beherrscht. Die bekannte Geschichte des Zauberlehrlings zeigt aber, dass dem nicht immer so ist:

### Der Zauberlehrling

Hat der alte Hexenmeister  
Sich doch einmal wegbegeben!  
Und nun sollen seine Geister  
Auch nach meinem Willen leben.  
Seine Wort' und Werke  
Merk ich und den Brauch,  
Und mit Geistesstärke  
Tu' ich Wunder auch.

.....  
.....

Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Nass und nasser  
Wird's im Saal und auf den Stufen.  
Welch entsetzliches Gewässer!  
Herr und Meister! hör mich rufen! -  
Ach, da kommt der Meister!  
Herr, die Not ist gross!  
Die ich rief, die Geister,  
Werd ich nun nicht los.

«In die Ecke,  
Besen! Besen!  
Seid's gewesen.  
Denn als Geister  
Ruft euch nur, zu seinem Zwecke  
Erst hervor der alte Meister.»  
(Johann Wolfgang von Goethe)

Je länger je mehr dringt der Mensch in untersinnliche Bereiche, die er bei weitem noch nicht verstanden hat und deshalb auch nicht beherrschen kann (Elektrostrahlung, Magnetismus, Kernspaltung und -fusion u.a.m.). Das geflügelte Wort «Herr, die Not ist gross! Die ich rief, die

Geister, werd ich nun nicht los» zeigt nun die Problematik von der anderen Seite. Angewandte Technik kann sich auch bis zu einem gewissen Grade selbständig machen. Ahriman und Luzifer sind nicht nur Weltenerkräfte, sondern Weltwesen. In ihren Kräften kommt ein Wille zum Ausdruck und sie haben die Fähigkeit, den Menschen auch zu verführen. Sie treten in der Regel auch nicht alleine auf, sondern in einer grandiosen Zusammenarbeit.

Öffnungszeiten	Heute	Morgen
Réception	7:30 - 18:30	7:30 - 18:30
Restaurant	7:30 - 18:00	7:30 - 18:00
Sensorium	10:00 - 17:30	10:00 - 17:30
Lade-Kafi	11:00 - 17:00	11:00 - 17:00

**Auslöser dieses Artikels war die neue elektronische Informationsanzeige im Lichthof.**

Mir ist klar, dass sich diese Aussagen für manche Ohren weltfremd anhören. Bedenkt man aber, welche Faszination Technik ausüben kann, wie viele Menschen durch die Technik Süchte aufbauen (TV, Internet, Games u.a.m.), so ist zu erkennen, dass eben mehr als nur neutrale Kräfte dahinter stecken. In ihrer Einseitigkeit liegt ein Streben, zu welchem sie uns mitziehen wollen und können, wenn wir nicht wach genug sind, ihre Absichten zu erkennen. Ein kleines Beispiel: Im Zusammenleben brauchen wir auf jeden Fall Gesetze, Regeln und Vereinbarungen. Wenn diese

aber allzu stur umgesetzt werden, erlischt alles Leben, ein Zusammenleben ist dann nicht mehr möglich.

Wie wir zu einer bestimmten Familie, zu einem bestimmten Volk gehören, sind wir auch in eine bestimmte Zeit hineingebohren. Wir unterliegen damit nicht nur dem eigenen Schicksal, sondern wir tragen auch das Schicksal unserer Familie, unseres Volkes und unseres Zeitgeistes mit. Und zum aktuellen Zeitgeist gehört es, dass wir eine noch nie dagewesene Technik in der materiellen Zivilisation entwickelt und zur Verfügung haben. Sich davon fernhalten zu wollen, macht überhaupt keinen Sinn. Im Gegenteil, es gehört eben gerade zu unserer Kulturaufgabe, dass wir uns intensiv mit der Technik auseinandersetzen und die moralischen Fähigkeiten uns erwerben, um sie, die Technik, zum Heile der Menschheit einzusetzen. Sich mit diesen tieferen Fragen des Zeitgeistes und seiner Kultur auseinander zu setzen, ist das Gebot der Stunde.

Nun geht es also nicht darum, sich von diesen Wesen fern zu halten, sondern das richtige Verhältnis zu ihnen zu suchen und immer wieder herzustellen. Das können wir aber nur, wenn wir lernen, diesen Willen, die Absichten dieser Wesen zu durchschauen und zu verstehen. Also wir haben einerseits den Blick nach innen zu richten und uns unserer Motive bei der Anwendung von Technik bewusst zu machen, aber wir müssen die Technik, ihre Wirkung und die dahinterstehenden Kräfte auch verstehen. Das lässt sich zwar leicht sagen, aber es ist nicht einfach, im Alltagsleben diese Bewusstseinsarbeit auch zu leisten. Sie zu leisten heisst, dass man sich immer wieder zurückzieht und sich auf solche Fragen einlässt. Ein meditativer Umgang damit fördert das Verständnis. Mit dem Erkennen und Verstehen von Lucifer und Ahriman wachsen uns auch die Kräfte, um uns im Alltagsleben in ein richtiges Verhältnis zu setzen.

# Wasser – Eine Lebensquelle vom Rüttihubelbad

Manuela Liechti / Esther Häni

Der folgende Text wurde bereits in den Juni Mitteilungen 2012 veröffentlicht. Passend zum Jahresthema 2014 «Wasser» publizieren wir ihn hier in leicht abgeänderter Form noch einmal.

## Geschichte

Schon im Jahre 1779 kam das Wasser in der Rüttihubelbad-Geschichte zum ersten Mal vor. Peter Schüpbach, dem damaligen Besitzer des Bauernhofes, wurde bewilligt, einer Quelle zur Bewässerung seines Landes nachzugehen. Beim Fassen der Quelle bemerkte er, dass es sich um eine Mineralquelle handelte. Er erhielt grossen Zuzug der Landbevölkerung, als er noch im selben Jahr, zwar ohne Bewilligung, einige Badekästen einrichtete. Schliesslich erhielt Peter Schüpbach 1834 ein Badewirtschaftsrecht.

Bis 1982 entwickelte sich das Rüttihubelbad zum beliebten Kurbad. Jeden Dienstag und Samstag holte der Bade-Omnibus die Kurgäste von Bern ab, denen so die beschwerliche Anreise erleichtert wurde. Auch der Gaumen der Gäste kam zu seinem Genuss, denn zu dieser Zeit war der Ort bekannt als sogenanntes «Fressbedli». Doch dann wurde es still um den Rüttihubel ... 1982 ging die Rüttihubelbad AG der Familie Schüpbach in Konkurs.

1986 errichtete der gemeinnützige «Verein für ein Alters- und Pflegeheim auf anthroposophischer Grundlage» die Stiftung Rüttihubelbad. Geplant war ein grosser Umbau in zwei Bauetappen, wobei unter anderem ein öffentliches Hallenbad mit Therapieräumen entstehen sollte. Zu Beginn der 90er Jahre zeigte es sich, dass der Bau nicht wie erhofft finanziert werden konnte. Die fehlenden Gelder sowie zwischenmenschliche Unstimmigkeiten und Führungsprobleme führten dazu, dass 1992 die beteiligten Banken einen Bau-

und Zahlungsstopp verfügten. Als der Stiftungsrat und die Geschäftsleitung neu besetzt wurden, konnten die Probleme gelöst und 1994 das Sozial- und Kulturwerk Rüttihubelbad mit Alterswohn- und Pflegeheim, Sozialtherapeutischer Gemeinschaft, Kultur und Bildung, Seminarhotel sowie Restaurant eingeweiht werden.

## Heute

Wo aber ist jetzt das Hallenbad? Und wo bleibt das gute Quellwasser?

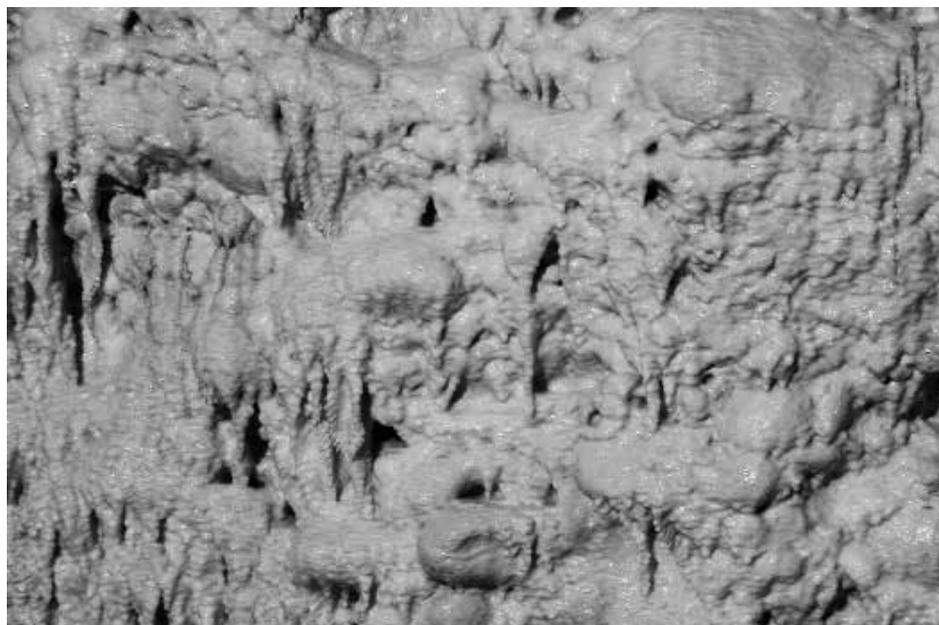
Seit 2004 werden die als Bad geplanten Räumlichkeiten für die Ausstellung Sensorium genutzt. Das Sensorium, unser «Erfahrungsfeld der Sinne», ist eine Dauerausstellung, in der sich alles um die Aktivierung der sinnlichen Wahrnehmung dreht. Das Wasser spielt natürlich auch hier eine zentrale Rolle, wie zum Beispiel bei der Strömungstafel, beim Wasserstrudel, dem Wasserprisma, den Wasserklanschalen oder den Flow Forms.

Sonst wird das Quellwasser natürlich noch im ganzen Haus genutzt, nur nicht mehr in seinem ursprünglichen Verwen-

dungszweck. Heute können unsere Gäste, unsere Mitarbeitenden wie auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner das Quellwasser zum Trinken geniessen. Von den drei Quelfassungen wird die qualitativ höchste heute als Rüttihubel-Quellwasser ausgedient. Dieses, von uns genannte «Hübeliwasser», steht unseren Mitarbeitenden und unseren BewohnerInnen an verschiedenen Zapfstellen gratis zur Verfügung. Das Wasser aus der zweitbesten Fassung fliesst durch unsere Wasserhähne als gewöhnliches Trinkwasser und das Wasser der letzten Fassung wird als Löschwasser bei den Löschposten, zur Aussenbewässerung und bei der Toilettenspülung verwendet.

Ein Teil der Rüttihubelwasser-Quelle ist heute sogar sichtbar und für unsere Gäste mit interner Begleitung zugänglich.

Weitere Informationen zur Geschichte des Rüttihubelbad finden Sie auf der Homepage unter <http://www.ruettihubelbad.ch/de/stiftung/leitbild-und-wissenswertes/geschichte/> oder erhalten Sie an der Réception vom Rüttihubelbad.



Die Rüttihubelwasser-Quelle bildet wunderschöne Skulpturen.

# Rüttihubelfest - Wasser

Samstag, 28. Juni 2014

10:00 bis 17:00 Uhr

Bunter Festmarkt

Lustige Kinderspiele

Musikalische Unterhaltung

Köstliches vom Grill

Grosse Tombola

Ponyreiten

Grosses Planschbecken

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



COOPERA

Beste Hauptrolle oder beste Nebenrolle?  
Klicken Sie [www.coopera.ch](http://www.coopera.ch) an, schauen  
Sie sich den Film an, in welchem das  
Rüttihubelbad vorkommt, und urteilen Sie  
selber!

CoOpera  
Talweg 17  
Postfach 160  
3063 Ittigen  
Telefon 031 922 28 22  
[info@coopera.ch](mailto:info@coopera.ch)

# Mensch und Wasser

Bart Léon van Doorn



## Zugang zum Lebensmittel Wasser

Wasser ist auf der Erde reichlich vorhanden. Wie selbstverständlich fliesst es aus unseren Wasserhähnen. Immer verfügbar, immer sauber, warm oder kalt. So sind wir es in unseren Breitengraden gewohnt. In der Schweiz liegt der tägliche Wasserverbrauch pro Person bei rund 160 Litern. Ganz anders die Situation in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern: Wasser ist hier meist Mangelware. Oft müssen lange Wege zurückgelegt werden, um Wasser zu holen. Dieses kostbare Wasser ist meist von einer Qualität, die wir uns als EuropäerInnen nicht vorstellen können. Der Zugang zu sauberem Wasser ist denn auch eines der grössten Probleme der Menschheit. Verschärft wird diese Problematik dadurch, dass Wasserquellen in rasantem Tempo privatisiert und das Wasser zur Handelsware erklärt wird. Dazu kommt, dass auch in Gegenden, wo das Wasser noch im Überfluss verfügbar scheint, Flüsse und Seen austrocknen. Erschütternd sind die Bilder des austrocknenden Aral-Sees, gelegen in Zentralasien zwischen Kasachstan und Usbekistan, dessen Zuflüsse für Bewässerungsprojekte umgeleitet werden.

## Vom Wesen des Wassers

Dem Wesen des Wassers spüren die Menschen seit tausenden von Jahren nach. Bereits in der frühen griechischen Philosophie wurde die sog. Vier-Elementenlehre entwickelt. Im Laufe der Zeit wurden für die Elemente verschiedenste Zuordnungen entwickelt. Diese Zuordnungen z.B. zu den Göttern, zur Medizin, zur Psychologie etc. führten dazu, dass die Elemente laufend neue Eigenschaften erhielten. So wurde das Wasser beispielsweise mit Sanftheit, Weichheit und Nachgiebigkeit verbunden, die Alchemie ordnete das Wasser dem Silber zu, die Undinen waren die mit dem Wasser verbundenen Wassergeister. In den religiösen Schriften ist Wasser allgegenwärtig. Wir sehen, dass der Mensch in allen Aspekten seines Daseins aufs Innigste mit den Elementen, also auch mit dem Wasser, verbunden ist.

Wasser kommt in den verschiedenen sog. Aggregatzuständen vor: Es kann verdampfen, kann flüssig sein, aber auch gefroren als Eis oder Schnee. Die Begrifflichkeiten, welche wir mit dem Wasser verbinden, und die Nutzungsmöglichkeiten des Wassers für den Menschen sind vielfältig.

Die Quellen laben Mensch und Tier und liefern Wasser für unsere Pflanzenkulturen. Flüsse, Seen und Meere beeinflussen das Klima und sind wichtige Transport- und Verkehrswege. Seit frühesten Zeiten dienten die Gewässer auch als Verteidigungsanlagen und waren Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Wasser kann Hoffnungsspender und Segen sein, aber auch eine grosse Bedrohung darstellen. Wasser bedeckt mehr als 60% der Erdoberfläche und ist ein riesiger, noch weitgehend unerforschter Lebensraum. Durch Ebbe und Flut wird unser Lebensraum von kosmischen Rhythmen beeinflusst, wie dies auch durch Tag und Nacht und den Lauf der Jahreszeiten der Fall ist. Der Mensch nutzt Wasser zum Heilen,

zum Reinigen, zur Austragung sportlicher Veranstaltungen, zur Energiegewinnung und insbesondere für die Erzeugung vielerlei Produkte des täglichen Bedarfs, wobei oft unvorstellbare Wassermengen verschwendet werden. Als Träger besonderer Eigenschaften spielt Wasser eine wichtige Rolle in Märchen, Sagen, Mythen und Epen.

## Wasser in den epischen Dichtungen

Im finnischen Nationalepos Kalevala wird erzählt, wie die Erde und das Leben auf ihr aus den Urwassern des Chaos entstanden sind, aus dem Wasser, «das formt, aber selbst nicht geformt ist». Die wunderschöne Ilmatar, Tochter der Lüfte, wünscht sich einen Sohn und begibt sich ins Urmeer. Dort wird sie als Wassermutter von Wind und Wogen geschwängert. 730 Jahre irrt sie umher und findet kein Land, in dem sie ihr Kind gebären kann. Sie bittet den Herrn der Lüfte um Hilfe. Er nähert sich Ilmatar in Form einer Wildente und lässt sich auf dem Knie der Wassermutter nieder, baut dort ein Nest und legt sieben Eier hinein. Die Eier rollen ins Meer und zerbrechen.

Durch die Berührung mit den Urwassern entstehen aus den verschiedenen Teilen der Eier Land, Himmel, Sonne, Mond, Sterne und Wolken. Dies war der Anfang der Welt. Ilmatar gestaltet die Ufer und formt Landzungen und Buchten. Dann gebärt sie ihren Sohn Väinämöinen. Dieser treibt lange auf den Wogen umher, bis er ans Ufer getrieben wird.

Im Gilgameš-Epos geht vom Wasser eine grosse Gefahr aus: Die «Wasser des Todes» umfliessen das «Land der Seligen». Gilgameš, König von Uruk, trifft auf dem Weg in dieses «Land der Seligen» an der Mündung eines Flusses auf Uršanabi, den göttlichen Fährmann. Uršanabi ist von einem siebenmanteligen Strahlenglanz umgeben, der ihn unangreifbar macht. Er ist nicht nur Fährmann, sondern verrichtet

auch Arbeiten im heiligen Zedernwald, wo er die Stocherstangen für seine Überfahrten herstellt.

«Niemand hat seit undenklicher Zeit das Meer überquert. Gefährlich ist der Übergang, dessen Weg ist voller Gefahr, auch liegen mitten darin (im Meer) die Wasser des Todes, die den Weg nach vorne versperren.» «Gilgameš, selbst wenn du das Meer überquert haben solltest, wenn du die Wasser des Todes erreicht haben wirst, was machst du dann?» Sie (Uršanabi und Gilgameš) hatten den Weg eines Monats und eines halben (schon) am dritten Tage befahren. Uršanabi (der Fährmann) sagte zu Gilgameš: «Die Wasser des Todes mögen deine Hand nicht berühren, denn sie würde dir erlahmen.» Nach 120 Doppelstadien (etwa 48 km) gingen Gilgameš die Stocherstangen aus. Uršanabi und Gilgameš kommen trotz Schwierigkeiten bei der Überfahrt schliesslich im «Land der Seligen» an.

### Der Wasserkreislauf in Gefahr

Unser Wasser befindet sich in einem ewigen Kreislauf. Das Wasser, das wir heute trinken, ist im Wesentlichen das Gleiche wie vor tausenden von Jahren und wurde vielleicht schon von einem Urochsen oder Mammut getrunken. Es gibt auf der Erde viel, aber nicht unendlich viel Wasser. Respektvoller und sparsamer Umgang mit dieser unentbehrlichen Ressource ist nicht ganz einfach. Immer noch fliessen jährlich Millionen Tonnen Öl, Nitrate, Waschmittel und Chemikalien ungefiltert in die Gewässer der Erde. Dazu kommt die unkontrollierte Verschmutzung durch Plastikabfälle und eine grosse Belastung durch Unterwasserlärm, verursacht durch Militäreinrichtungen.

### Wasser als Speicher von Gefühlen und Emotionen?

Der japanische Wissenschaftler Masaru Emoto begann Anfang der 90er Jahre seine

Experimente mit Wasserkristallen. Er liess Wasserproben einfrieren und fand heraus, dass die Struktur der Kristalle bei sauberem Quellwasser schöner und harmonischer war als bei verschmutztem Wasser. Auf diese Weise war es ihm möglich, die Qualität des Wassers zu beurteilen. Die Annahme, dass Pflanzen auf positive und negative Energien reagieren, brachte Emoto zu weiteren Forschungen. Ist es das in den Pflanzen enthaltene Wasser, das diese Reaktionen auslöst? Könnte das auch beim Menschen, dessen Körper ja grösstenteils aus Wasser besteht, zutreffen? Emotos Experimente förderten Erstaunliches zutage. Wasserflaschen wurden mit positiven Botschaften wie «Danke» beklebt, andere mit Negativem wie z.B. «Dummkopf». Die Kristalle der positiven Probe waren wunderschön und harmonisch, die der negativen Probe waren disharmonisch. Diese Unterschiede liessen sich auch feststellen, nachdem die Proben mit Beethoven-Symphonien resp. mit Heavy Metal Musik beschallt wurden.

Emotos Methoden sind umstritten und stehen in Widerspruch zu den gängigen Auffassungen der Wasserchemie und -physik. Seine Aufforderung, achtsam mit uns, unseren Mitmenschen und der Natur umzugehen, bleibt dennoch von brennender Aktualität.

### In Fausts Studierzimmer

MEPHISTOPHELES (in Fausts langem Kleide):

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,  
Des Menschen allerhöchste Kraft,  
Lass nur in Blend- und Zauberwerken  
Dich von dem Lügengeist bestärken,  
So hab ich dich schon unbedingt-  
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,  
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,  
Und dessen übereiltes Streben  
Der Erde Freuden überspringt.  
Den schlepp ich durch das wilde Leben,  
Durch flache Unbedeutendheit,  
Er soll mir zappeln, starren, kleben,  
Und seiner Unersättlichkeit  
Soll Speis und Trank vor gier'gen Lippen  
schweben;  
Er wird Erquickung sich umsonst erfrehn,  
Und hätt er sich auch nicht dem Teufel  
übergeben,  
Er müsste doch zugrunde gehn!

J.W. von Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil

Interessante Literatur zum Thema:

1. Masaru Emoto: Die Heilkraft des Wassers. Neuauflage. KOHA, Burgrain 2010, ISBN 978-3-86728-124-9.
2. Klaus Bachmann: Wasser. H<sub>2</sub>O ist nicht zu fassen: Wie Forscher versuchen, die Rätsel des exzentrischen Elements zu entschlüsseln. In: Geo, Jg. 31 (2006), Heft 7, ISSN 0342-8311.
3. «Kalevala, das finnische Epos» ISBN: 978-3-15-010332-6
4. Das Gilgamesh Epos, Reclam, ISBN: 978-3-15-010702-7

# «Teilhabe» und «Inklusion» konkret in der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft

Irène Schrepfer



Diese zwei modernen Begriffe aus der Fachwelt des Begleitens erfordern eine bestimmte Haltung jedes Menschen gegenüber «Benachteiligten». «Teilhabe» meint ihren konsequenten Einbezug in sie betreffende Angelegenheiten und aktive Mitgestaltung des Umfeldes. «Inklusion» fordert eine Haltung von Respekt und Gleichwertigkeit jedem individuellen Lebensentwurf gegenüber und ein (gesellschaftliches) Umfeld, das deren Verwirklichung fördert und unterstützt.

Anhand verschiedener Alltagsbeispiele können Sie als Leser, Leserin teilhaben an unseren Bemühungen, obige Begriffe konkret werden zu lassen:

## Die Gemeinschaftsregelungen oder «Wer ist wir?»

*Patrick Pfaehler, Ressortleiter Wohnheim Quellenhaus*

Im Sinne der qualitativen Vorgaben sind wir angehalten, spätestens nach 3 Jahren die Konzepte und Regelungen zu überarbeiten. Tut man dies, so fällt auf, wie viel sich inzwischen verändert hat. Worte und Sätze, die man noch vor 3 Jahren als richtig empfand, wirken plötzlich überraschend veraltet und unzeitgemäss. Die gesellschaftliche, betriebliche oder auch individuelle Entwicklung ist weiter gegangen und plötzlich sieht aus heutiger Sicht manches ganz anders aus.

Ein Beispiel:

In den Gemeinschaftsregelungen, die im April 2009 letztmals überarbeitet worden sind, steht der Satz: «Das Zusammenleben von Menschen braucht Absprachen, damit es für alle Beteiligten überschaubar und handhabbar wird. Deshalb haben wir für unser Leben im Wohnheim Quellenhaus einige Regelungen festgehalten. (...)»

Soweit – so gut. Stellt sich nur die Frage: «Wer ist wir?» Vor 5 Jahren schien selbstverständlich gewesen zu sein, dass mit «wir» die MitarbeiterInnen gemeint waren. Heute müssen wir sagen: «Selbstverständlich sind auch unsere BewohnerInnen damit gemeint!» Daher haben wir (MitarbeiterInnen) uns zum Ziel gesetzt, bei der Überarbeitung der Gemeinschaftsregelungen soweit wie möglich die Begleiteten miteinzubeziehen.

Ein Punkt war die Nachtruhe um 22 Uhr. Im Vorfeld hörte ich Stimmen der MitarbeiterInnen: «Das können wir doch unmöglich in Frage stellen!» Nun wollten wir aber genau das tun und schauen, was passiert. Im Quellenhaus leben Menschen zwischen 17 und 76 Jahren unter einem Dach. Eine spannende Sache, wenn es um die Nachtruhe geht. Zu meiner grossen Überraschung kam der Vorschlag, dass die Nachtruhe früher anzusetzen sei, da doch etliche Begleitete bereits regelmässig zwischen 20 und 21 Uhr zu Bett gingen. Immerhin ein Drittel, wie sich dann herausstellte, und zwar unabhängig vom Alter. Es war also plötzlich keine Generationenfrage, was es ganz gut auch hätte sein können – nein! Es war eine Frage der Zusammensetzung dieser Menschen. Dem Vorschlag, dass man die Nachtruhe auf 21 Uhr vorverlegen müsse, wurde zugestimmt und so in die Gemeinschaftsregelungen aufgenommen. Das ist eine Möglichkeit der Teilhabe.

## Inklusion in der Freizeit

*Moraya Zanetti, Bewohnerin Quellenhaus*

### Samstag, 1. Februar:

Um 8.30 Uhr standen wir auf und nahmen im Team 3 das Frühstück ein. Als wir fertig waren, haben wir uns fertig gemacht für «Aventura» und fuhren los Richtung Kiental. Als wir unseren Zielort erreicht hatten, bezogen wir unsere Zimmer. Mit dem Bus fuhren wir mit Schneeschuhen und Langlaufskis zu der Langlaufpiste. Laylah und Fredi gingen schon mal voraus, ich fiel hin und Sabrina B. half mir immer wieder aufzustehen. Irgendwann hatte ich keine Lust mehr und wir machten uns auf den Weg zurück zum Bus. Im Hotel haben wir zusammen das z'Vieri gegessen und uns im Restaurant ein warmes Getränk gegönnt. Zum Abendessen gab es ein feines Raclette, und danach durften wir uns gemüt-



Schneeplausch

lich in die Zimmer zurückziehen oder mit den anderen noch ein Spiel spielen. Um 22.30 Uhr waren dann alle in ihren Zimmern und legten sich hin.

### Sonntag, 2. Februar:

Wir schliefen bis um 9.00 Uhr. Danach wurden wir von Michael B. geweckt. Katrin war schon wach und machte sich im Bad frisch. Danach nahmen wir im Restaurant das Frühstück ein. Ich wollte nicht mehr auf die Piste und Sabrina hatte Schmerzen, daher blieben wir im Hotel. Auch Dragan hatte Schmerzen an der Schulter und erholte sich im Hotel.

Draussen schneite es, die Leute im Kiental mussten den Schnee von den Strassen räumen, damit die Autos weiterfahren konnten. Sabrina und ich packten unsere Koffer und schauten, dass alles bereit war zum Mitnehmen. So musste Michael nur



Auch beim Sport braucht es Pausen.

noch ins Auto einladen. Der Ausflug im Kiental hat grossen Spass gemacht und war wunderschön. Die Leute waren sehr nett und hilfsbereit.

### Teilhabe an der Gemeinschaft – Das Regenbogenforum

Das Regenbogenforum ist ein Gefäss für alle begleiteten internen und externen MitarbeiterInnen. Es findet 1x pro Monat statt. Zu diskutierende Themen werden gemeinsam erarbeitet. Es existiert seit neun Jahren.

*Ansichten von Nicole Stettler,*

*Erika Rügsegger und Larissa Zaugg*

- Es ist gut, gibt es das Regenbogenforum. Wir erhalten Informationen über die Sozialtherapeutische Gemeinschaft und die Stiftung Rütthubelbad.
- Ich kann da sagen, was mir auffällt, was mich stört.
- Es ist spannend zum Zuhören und manchmal kann ich auch etwas zu einem Thema sagen.
- Alle sind nett und freundlich zu mir im Forum.

- Wir haben erreicht im Forum, dass es jetzt einen Stempelautomaten gibt an der Bushaltestelle.
- Wir brauchen das Forum.
- Es werden verschiedene Themen diskutiert, wie «hintenrumschwätzen», «Rassismus», «Geld und Löhne».
- Alle Themen dürfen angesprochen werden, aber nicht alle gehören ins Forum, da wird dann genau geschaut wo und mit wem das Anliegen besprochen werden kann.
- Es gibt ein Protokoll, eine Leitung, die zusammengesetzt ist aus 2 Mitarbeitenden und 2 begleiteten Mitarbeitenden
- Ich brauche eine längere Mittagspause, kann ich das im Forum sagen?

### Teilhabe mittels «Gewaltfreier Kommunikation»

*Ulla Schmid, Mitarbeiterin Gärtnerhaus*

Es ist ein regennasser Februarabend und wir – Fredi, Viviane und Ulla – sitzen im Wohnzimmer des Gärtnerhauses zusammen und erinnern uns an das vergangene Jahr, in dem Hans-Peter Baud zwei Mal ins Regenbogenforum kam, um mit uns Weiterbildungsmässig zu arbeiten...und auch um etwas Spass zu haben!

U: Um was ging es in dieser Weiterbildung? Um was geht es in der gewaltfreien Kommunikation?

V: Es geht darum, Probleme, die wir miteinander haben, ohne Gewalt zu lösen.

F: Es geht darum, was man besser machen kann, wie man Probleme besser verstehen kann und wie man ohne Gewalt miteinander redet.

V: Sich selber gern zu haben ist wichtig und zu wissen was man braucht.

U: Was hat euch besonders gut gefallen während dieser Nachmittage mit Hans-Peter Baud?

V: Hans-Peter hat jedes Mal etwas anderes gemacht, es war nie langweilig und sehr lehrreich.

F: Wir haben uns alle die Hände gegeben

und eine Schlange gemacht und mit dieser Schlange dann einen Knoten, also einen Menschenknoten...und dann haben wir versucht, diesen wieder aufzulösen.

U: Was habt ihr konkret gemacht? Und was hat Hans-Peter gemacht?

F: Viviane hat ein Problem geschildert und dann haben wir versucht, alle zusammen, dieses zu lösen. Sie konnte Menschen aus der Gruppe auswählen und aufstellen. Das waren dann die «Figuren», die ihr geholfen haben.

V: Ich habe für das, was ich brauchte in dieser Situation, drei «Figuren» ausgewählt.

U. war die Distanz, N. das Verständnis und A. die Nähe. Das Gute ist, dass Hans-Peter uns einen Anstoss gibt und wir dann selber arbeiten können und herausfinden, wo ein Weg hinführen könnte.

F: ...und er nimmt immer die Gitarre mit und singt Lieder.

U: Was könnt ihr mitnehmen in den Alltag? Nützt es etwas?

F: Ja, ich setze mich erst mal hin, denke nach, rede mit der anderen Person, wenn ich ein Problem habe, höre zu wie der andere die Sache sieht und sage, wie ich es sehe.

V: Manchmal geht es für mich nicht anders als mit verbaler Gewalt, vor allem wenn ich mich sehr nerve und mir etwas ganz nahe geht. Aber was Hans-Peter uns erzählt und lehrt, ist richtig und wahr.

### Teilhabe als Selbstverständlichkeit

*Irène Schrepfer, Heimleitung*

Mit einem externen Kommunikationsfachmann fand letzten Sommer eine Weiterbildung zum Thema «Wie reden wir miteinander?» mit Begleiteten, Angehörigen und Mitarbeitenden statt.

Die Aussage von einigen BewohnerInnen am Schluss der gemeinsamen Weiterbildung werden wir uns zu Herzen nehmen: «Wenn Teilhabe nicht zur Pflicht für uns verkommen soll, müssen wir besser informiert und geschult werden, um zu verstehen».

# Der Frieda Jaus-Fonds:

## Eine unentbehrliche Stütze für das Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad

Stefano Corona



Der Frieda Jaus-Fonds wurde aus dem Nachlass der im Jahre 1992 im Alterswohn- und Pflegeheim verstorbenen Frieda Jaus gegründet. Es war das Ziel der Stifterin, Bewohnerinnen und Bewohnern den Aufenthalt im Rüttihubelbad auch dann noch zu erlauben, wenn die eigenen finanziellen Mittel nicht mehr zur vollständigen Bezahlung der Rechnungen ausreichen.

Dieser Fonds, welcher zu Beginn «Bettenfonds» genannt wurde, wird vom Vorstand des «Verein Frieda Jaus-Fonds» verwaltet. Er unterstützt Bewohnerinnen und Bewohner, welche seit mehr als 18 Monaten hier wohnen und deren Einkommen nach Ausschöpfung der Ergänzungsleistungen der AHV nicht mehr ausreicht, um die Kosten zu decken. Die von den BewohnerInnen oder von der Leitung des Altersheimes eingereichten Unterstützungsgesuche werden ohne grossen Administrationsaufwand vom Vereinsvorstand geprüft und in den meisten Fällen auch bewilligt.

In den vergangenen 21 Jahren konnten aus den Mitteln des Frieda Jaus-Fonds 25 Personen mit einem Gesamtbeitrag von Fr. 376 665.60 unterstützt werden. Gegenwärtig geniessen 3 BewohnerInnen die Unterstützung durch den Fonds.

In den letzten Jahren beschloss der Vorstand, auch Unterstützungsgesuche für einmalige Auslagen zu prüfen. Es kommt nämlich immer wieder vor, dass Bewohnerinnen und Bewohner trotz den heutigen

Möglichkeiten von Ergänzungsleistungen in eine finanzielle Notlage geraten. Dies kann zum Beispiel für unerwartete dringliche Ausgaben wie Brillen, Hörgeräte, von der Krankenkasse nicht übernommene Medikamente und Therapien vorkommen. Aber auch etwaige ungeplante Übergangssituationen, z.B. bei der Zimmerbelegung, sprengen manchmal den finanziellen Rahmen. In diesen und weiteren Notsituationen kann beim Frieda Jaus-Fonds um eine finanzielle Hilfe angefragt werden.

Der Frieda Jaus-Fonds gibt aber nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern Sicherheit, sondern auch der Leitung des Alterswohn- und Pflegeheims. Denn diese kann so garantieren, dass niemand wegen mangelnder Finanzen das Alterswohn- und Pflegeheim verlassen muss.

Gespeist wird der Fonds in erster Linie durch Beiträge der Vereinsmitglieder, Todesfallspenden, Einnahmen aus dem Erlös vom Bücherantiquariat und vom Verkauf der Handarbeiten von Bewohnerinnen und Bewohnern. Damit der Fonds seine wichtigen und wertvollen Vereinszwecke auch in Zukunft fortführen kann, ist er auf weitere Spenden und Legate angewiesen und ist für jede Zuwendung dankbar.

Unsere Bankverbindung:  
Freie Gemeinschaftsbank 4001 Basel  
CH24 0839 2000 0005 2462 0  
Verein Frieda Jaus-Fonds  
c/o Maeder Treuhand

Anmeldung für Vereinsmitgliedschaft:  
Maeder Treuhand AG  
z.H. Frau C. Wyssenbach  
Talweg 17, Postfach 160, 3063 Ittigen  
(Tel. 031 921 88 22)

# Biografie

## Christian Ryter – Wer bin ich?

Christian Ryter



Christian Ryter ist ein externer, begleiteter Mitarbeiter der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft. Er stellt sich selbst die Frage: Wer bin ich?

Ich bin ein Bewohner dieses Planeten. Ich gehöre zu einer Spezies, welche sich von anderen Wesen in dieser Welt unterscheidet. Doch in mir schlummert auch ein Tier

das jeden Moment ausbrechen könnte, wäre da nicht die Gabe der Vernunft, die sich dagegen sträubt. Mein Ich besitzt die Fähigkeit die Welt zu verändern, wenn auch nur im Kleinen. Jeden Tag, an dem ich lebe, sehe und höre ich die Welt und kann doch nur einen Bruchteil davon behalten. Ich kann mir die Welt erklären und doch verstehe ich mich selber nicht gut genug.

Mein Geist verlangt nach Ästhetik und Schönheit und doch kann er mit einem Wink das Schöne aus der Welt verbannen. Ich möchte grösser sein und stehe mir doch selber im Weg. Ich mache jeden Tag Fehler und bin doch überrascht über mein Können. Ich habe Gefühle und würde sie manchmal auch gerne ausschalten. Ich liebe es, Zeit für mich zu haben und bin trotzdem nicht gerne alleine. Ich bin besorgt über den Zustand unserer Welt aber ich glaube doch, dass sich alles zum Guten

entwickelt. Mein Name sagt, wer ich bin, aber ich bin vieles. Ich lebe mit Milliarden anderer Individuen zusammen und kenne doch nur einen Bruchteil der Weltbevölkerung. Ich bin aufgebracht über so vieles und bewahre doch Ruhe. Ich nehme meine Mitmenschen sehr ernst und doch mache ich mir des öfteren einen Spass mit ihnen. Ich will die Welt rational sehen und glaube doch fest daran, dass es verschiedene spirituelle Ebenen und Wesenheiten gibt. Ich gebrauche jeden Tag Wörter, aber ich bin mir ihrer Zerstörungskraft nicht immer bewusst. Ich bin fähig, das grösste Chaos zu verursachen und strebe doch nach einer gewissen Ordnung. Ich stehe stolz vor euch und bin doch bei so vielem gescheitert.

Wer ich bin? Ich bin ein lebender Widerspruch. Ein Versuch der Natur – das personalisierte Chaos. Ich bin ein Mensch!

---

## Zuhause im Rüttihubelbad Lernen Sie uns kennen!

### Einladung für eine Führung durch das Alterswohn- und Pflegeheim

Die nächsten Führungen finden 2014 an folgenden Daten statt:  
Samstag, 9. August, und Mittwoch, 19. November, jeweils von 14:00 bis 16:15 Uhr

Wir zeigen Ihnen unser Haus und lassen uns von der Küche verwöhnen. Sie erhalten ausführliche Informationen zu unseren Dienstleistungen und zum reichhaltigen Kultur- und Bildungsangebot.  
Gerne stehen wir Ihnen auch für Fragen zur Verfügung.

Die Anreise mit dem öffentlichen Verkehr:  
mit dem Bus ab Worb Dorf um 13:27 Uhr oder ab Walkringen um 13:52 Uhr

Wenn Sie mit dem Auto anreisen, stehen Ihnen ausreichend Parkplätze zur Verfügung.  
Die Adresse für Ihr Navigationsgerät lautet: Rüttihubel 29, 3512 Walkringen

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

# Von Strömungen und Klängen

Bart Léon van Doorn

Auch im Veranstaltungsprogramm finden Sie unser Jahresthema Wasser wieder. Zwei Beispiele möchten wir Ihnen hier etwas ausführlicher vorstellen.

Im Juli bietet Wolfgang Böttcher den Kurs «Flowforms» an. Der Kursleiter wurde 1954 geboren und wuchs auf an Mäandern und Auen des Rheins. Schon früh begeisterte er sich für den Kajak-Rennsport und lernte dadurch die Strömungen, Kräfte und Eigenschaften des Wassers gut kennen. Böttcher formuliert dieses Erleben so: «Ständig ist irgendwas los: Du spielst mit dem Wasser und tanzt mit dem Boot – Treiben lassen und Anpacken im Wechsel – starke Strömung schwache Strömung...»

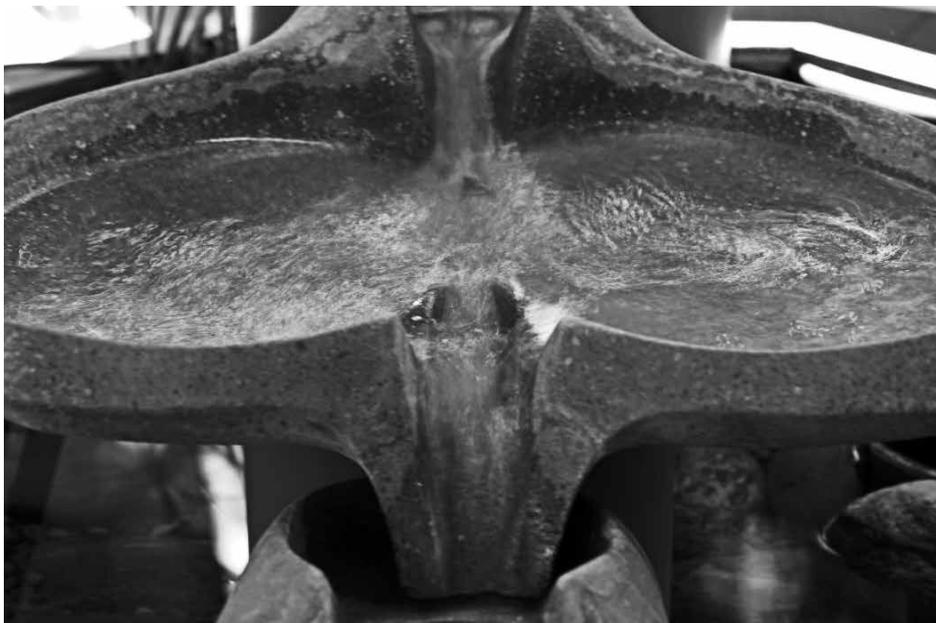
Später dann arbeitet er als Werklehrer in Sambia und fährt Einbaum auf dem Fluss Sambesi. Zurück in Deutschland baut er eine Wassermühle um und beschäftigt sich intensiv mit dem Strömungsverhalten des Wassers und der Technik der Flowforms.

Die Flowforms wurden ursprünglich vom englischen Bildhauer und Naturforscher John Wilkes entwickelt.

Wilkes studierte Bildhauerei am Royal College of Art in London, wo er den Mathematiker George Adams und den Wasserforscher Theodor Schwenk kennenlernte. Schwenk ist ein Pionier auf dem Gebiet der Wasserforschung. Sein wunderbares Buch «Das sensible Chaos» gilt heute immer noch als Standardwerk.

In Herrischried im Südschwarzwald gründete er das «Institut für Strömungswissenschaften», wo er intensiv mit Adams und Wilkes zusammenarbeitete.

Im Rahmen einer Forschungsarbeit dieses Instituts stiess Wilkes auf faszinierende Strömungsphänomene. Dabei bot er dem



Flowforms im Sensorium



Flowforms im Biotop

Wasser Bedingungen an, nach denen es seiner inneren Bewegungsnatur folgend fließen konnte, und plötzlich entstanden erstaunliche rhythmische Fließmuster, sobald die erforderlichen Parameter wie

Strömungsgeschwindigkeit, Fließmenge und -widerstand zusammenpassten. Die Dynamik der Schwingungen resultiert aus der Formgebung und kann daher sowohl aus schnellen rhythmischen rechts-links

Wirbeln bestehen, als auch langsame meditative Schwingungsmuster ausbilden. Das Charakteristikum im Strömungsverhalten einer Flowform bleibt jedoch stets die Lemniskate, die Form einer liegenden Acht oder des Unendlichkeitszeichens.

Flowforms waren lange nur in Fachkreisen bekannt. Es sind künstlerisch gestaltete Wasserskulpturen, die durch ihr faszinierendes Zusammenspiel aus Rhythmen und Wirbeln den Betrachter und die Betrachterin begeistern. Auf den ersten Blick nicht gleich erkennbar ist ihre einzigartige Kombination aus Ästhetik und Funktion.

Im Kurs «Flowforms» werden wir uns intensiv mit dem Verhalten des Wassers unter verschiedensten Fliessbedingungen beschäftigen. Der Kursleiter hat zu diesem Zweck spezielle Experimente entwickelt.

Durch das Plastizieren mit Ton werden wir uns an das Thema «Wasserrhythmen» herantasten und rhythmisch pulsierende Wirbelschalen (Flowforms) gestalten. Im Wechselspiel zwischen Modellieren und Fliesstests werden wir nach und nach das Fließverhalten unserer Wirbelschalen optimieren. Dabei ist es das Wasser selbst, das unmittelbar auf kleinste Veränderungen reagiert und somit zu einem wunderbaren Ratgeber fürs weitere Plastizieren wird. Die so entstandenen Formen kann man später brennen und glasieren lassen und für Wasserspiele (Kaskaden) in Innen- und Aussenräumen verwenden.

Wertschätzung und erweitertes Bewusstsein für das Lebelement Wasser in seiner unerschöpflichen Vielfalt und Schönheit sind Kernbotschaften dieses Kurses. Am letzten Kurstag fahren wir in die Natur: Am nahe gelegenen Fluss «Emme» werden wir im Flussbett Experimente durchführen. Für das leibliche Wohl sorgt ein herzhaftes «Picknick».

Kurs Flowforms mit Wolfgang Böttcher:  
Samstag, 12. bis Donnerstag 17. Juli.

Im September erwartet Sie ein ganz besonderes multimediales Konzerterlebnis. Im Konzert «Water Soundscape» werden Landschaftsbilder zum Klingen gebracht und Klänge sichtbar gemacht.

Die vier Künstler betreten ihr Reich. Eine zwei Meter hohe Klangmühle beginnt sich zu drehen und erzeugt einen Klangteppich. Auf der Leinwand erscheint eine Landschaft, das Hackbrett setzt ein, Wassertrommeln bilden einen kräftigen und erdigen Rhythmus...

Ausgehend von Bergmotiven (Säntis und Toggenburg), auf die sich die Musiker frei improvisierend einstimmen, werden die Klangwellen der Musik in Wasserwellen transformiert und von Alexander Lauterwasser als einmalige, faszinierende Wasserklangbilder projiziert.

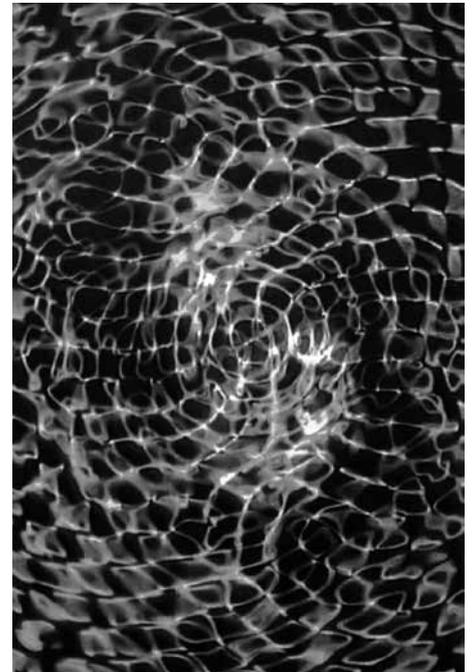
Lauterwasser wird den Abend auch einleiten mit einer kurzen Filmvorführung über das Schwingungsverhalten des Mediums Wasser.

Die Künstler:  
Töbi Tobler, Hackbrett und Stimme  
Friedinand Rauber, Percussion, Klangschalen, Digeridoo, Obertongesang  
Heinz Bürgin, Klangmühle, Polychord,  
Gong, Tampura, Fujara Flöten  
Alexander Lauterwasser, Wasserklangbilder

Konzert Wasser Soundscape:  
Freitag, 19. September, 20.00 Uhr

Weitere Detailangaben sowie Buchungen über unsere Homepage:

[www.ruettihubelbad.ch/bildung](http://www.ruettihubelbad.ch/bildung)  
[www.flowforms.ch](http://www.flowforms.ch)  
[www.wasserart.de](http://www.wasserart.de)



Wasserklangbilder

# Veranstaltungen im Rütthubelbad

Kurse, Vorträge, Konzerte, Theater, Ausstellungen

## Juni 2014

Sa. 07. – Mo. 09.		Pfingsttagung «Der menschliche Lebenslauf» mit Thomas Meyer
Sa. 14.		Kurs «Mutter und Tochter» mit Vera und Anja Förster
Sa. 21.		Kurs «Via Integralis, Weg in die Stille» mit Sepp Seitz und Christiane Wittner Maier
Sa. 28.		Rütthubelfest. Thema: «Wasser»
So. 29.		Galeriekonzert mit Haïda Housseini, Sopran, Manuela Wanner, Alt, Jürg Bitterli, Klavier

## Juli 2014

Fr. 04. – So. 06.		Kurs «Das Kloster Odilienberg und die Templer» mit Manfred Gödrich
Sa. 05. – So. 06.		Kurs «Bedarfsorientierte Ernährung» mit Ulla Baumann
Sa. 05.	17:00	Vernissage: Bilderausstellung von Markus Jenzer
Fr. 11. – So. 13.		Vertiefungskurs «Übersinnliche Naturwahrnehmung» mit Frank Burdich
So. 13. – So. 20.		Kurs «Singen für Singfreudige» mit Ortrud Hoyer
Sa. 12. – Do. 17.		Kurs «Flow Forms» mit Wolfgang Böttcher
So. 20.	15:30	Galeriekonzert, «Heitere Gesänge» mit Ludwig Geiger, Bariton, Jürg Bitterli, Klavier
Di. 22. – Fr. 25.		Malkurs «Die Leuchtkraft der Farben» mit Marita Caspari

## August 2014

Sa. 23.	19:30	Konzert mit dem Vokalensemble VOC-E
Fr. 29. – So. 31.		Kurs «Was die Naturgeister uns sagen» mit Wolfgang Weihrauch
Sa. 30.	20:00	Konzert «Ufzupft». Erstes Schweizer Halszitherfestival

## September 2014

Fr. 05.	20:00	Konzert Dodo Hug & Band «Jokerwoman»
Sa. 06.		Kurs «Die Heilenergie der Bäume» mit Sam Hess
Sa. 06.	17:00	Vernissage: Bilderausstellung von Susanne Zweifel
So. 07.	11:00	Konzert Beethoven Matinee 3 «Diabelli Variationen». Benjamin Engeli, Klavier
Sa. 13.	20:00	Konzert mit den Malagasy All Stars
Sa. 13.		Kurs «Die Heilenergie der Bäume» mit Sam Hess
Do. 18. – So. 21.		Kurs «Experimentelles künstlerisches Gestalten» mit Andrea und Simon Ritter
Fr. 19. – So. 21.		Ferienkurs im Kloster Odilienberg mit Manfred Gödrich
Fr. 19.		Kurs «Via Integralis, Weg in die Stille» für neue TeilnehmerInnen mit Sepp Seitz und Christiane Wittner Maier
Fr. 19.	20:00	Multimediales Konzert «Water Sound Scape» mit Heinz Bürgin, Töbi Tobler und Alexander Lauterwasser
Sa. 20.		Kurs «Eurythmie für EinsteigerInnen» mit Rachel Maeder-Lis
Sa. 20.		Kurs «Via Integralis, Weg in die Stille» mit Sepp Seitz, Christiane Wittner Maier
So. 21.	15:30	Galeriekonzert zum Bettag
Fr. 26. – So. 28.		Michaelitagung «Der Michaelische Auftrag der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners» mit Thomas Meyer. Eurythmie: Ursula Staubli

## Oktober 2014

Sa. 04.	20:00	Konzert mit der legendären Wolverines Jazz Band
Sa. 18.		Kurs «Gewaltfreie Kommunikation» Modul 1/2 mit Martin Rausch
Sa. 18.	17:00	Vernissage: Bilderausstellung von Erika Umbricht-Gysel
Sa. 18.	20:00	Kabarett «Scharlatan» mit Michel Gammenthaler
So. 19.	11:00	Konzert Beethoven Matinee 4 «Komödien und Dramen». Arta Arnicane, Klavier



Sa. 25. – So, 26. Delegiertenversammlung und Herbsttagung der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz  
 Sa. 25. – So, 26. Kurs «Akkordzitherspiel für Fortgeschrittene» mit Lorenz Mühlemann

### November 2014

Sa. 01. Kurs «Gewaltfreie Kommunikation» Modul 2/2 mit Martin Rausch  
 Sa. 01. – So. 02. Malkurs «Herbstlicht Klänge». Ein farbiges Wochenende mit Marita Caspari  
 So. 02. 14:30 Galeriekonzert mit Jürg Bitterli und Ludwig Geiger  
 Fr. 07. – So. 09. Kurs «Das Wesenhafte des heiligen Grals» mit Manfred Gödrich  
 Sa. 08. – So. 09. Rütthubel Märchentage  
 Sa. 15. Kurs «Gewaltfreie Kommunikation» Modul 3/2 mit Martin Rausch  
 Fr. 14. – So. 16. Kurs «Das Ereignis des Todes und unseren Verbindungen mit den Verstorbenen» mit Anton Kimpfner und Regula Berger  
 Fr. 21. 20:00 Theater Premiere «Zu ebener Erde und erster Stock», Emmentaler Liebhaberbühne  
 Sa. 15. Kurs «Via Integralis, Weg in die Stille» mit Sepp Seitz  
 Sa. 15. 20:00 Theater Duo Fischbach «Endspurt»  
 So. 23. 17:00 Theater «Zu ebener Erde und erster Stock». Emmentaler Liebhaberbühne  
 Fr. 28. 20:00 Theater «Zu ebener Erde und erster Stock». Emmentaler Liebhaberbühne  
 Sa. 29. 17:00 Vernissage Bilderausstellung von Ernest Wälti  
 Sa. 29. 20:00 Theater «Zu ebener Erde und erster Stock». Emmentaler Liebhaberbühne  
 So. 30. 17:00 Theater «Zu ebener Erde und erster Stock». Emmentaler Liebhaberbühne  
 So. 30. 14:30 Galeriekonzert «Schwanengesang» mit Ludwig Geiger, Bariton, Jürg Bitterli, Klavier (Konzertbeginn eine Stunde früher als üblich!)

### Dezember 2014

So. 07. 17:00 Theater «Zu ebener Erde und erster Stock». Emmentaler Liebhaberbühne  
 Sa. 13. – So. 14. Kurs «Was ist Anthroposophie» mit Marcus Schneider. Eurythmie: Rachel Maeder-Lis  
 So. 14. 11:00 Konzert: Beethoven Matinee 5 «Anfang und Ende» Trio Rafale  
 Fr. 19. 16:00 Theater: das Oberuferer Christgeburtspiel  
 Fr. 26. – Di. 30. Festival: Rütthubeliade, das internationale Musikfestival  
 Mi. 31. 17:00 Theater «Zu ebener Erde und erster Stock». Emmentaler Liebhaberbühne

Vorverkauf und Reservationen für Kulturveranstaltungen: Tel. 0900 441 441 (CHF 1.00 / Minute, Festnetztarif) [www.ticketino.com](http://www.ticketino.com)  
 Reservation von Bildungskursen: Tel. 031 700 81 81 [www.ruetthubelbad.ch](http://www.ruetthubelbad.ch)

# Was würden Gastronomie und Hotellerie ohne Wasser machen?

Werner Röthlisberger / Barbara Enge / Peter Arnold / Annett Knappe

## Das Wasser

Es war einmal ein Fisch, der wollte so gerne wissen, wo das Wasser ist. Er hatte so viel davon gehört, aber keiner konnte ihm sagen, wo das Wasser eigentlich sei. Wenn er einen anderen Fisch fragte, dann sagte der: «Ich kann dir sagen, wo es etwas Gutes zu fressen gibt, ich kann dir auch sagen, wo es etwas Interessantes zu sehen gibt. Aber Wasser, wer will schon Wasser?» Eines Tages traf er einen anderen Fisch, der auch auf der Suche nach dem Wasser war. Und so beschlossen sie gemeinsam, zu dem alten, weisen Fisch zu schwimmen und ihn zu fragen. Als sie bei dem alten, weisen Fisch waren, sagten sie: «Alter, weiser Fisch, du weisst alles, sage uns, wo das Wasser ist!» Und der alte weise Fisch antwortete: «Überall, wo du bist, ist Wasser. Wasser ist dein Element. Wasser ist dein Leben. Ohne Wasser wärest du kein Fisch. Wenn du atmest, dann atmest du das Wasser. Du kannst nur schwimmen, weil überall Wasser ist. Wasser ist in dir und um dich herum.» Die beiden Fische bedankten sich und schwammen heim. Da sagte der eine Fisch unterwegs: «Findest du nicht auch, das war sehr schön, wie er das gesagt hat?» «Ja» sagte der andere, «mir hat das auch sehr gut gefallen. Aber weisst du jetzt eigentlich, wo das Wasser ist?»

Quelle: *Erfinde dich neu* (Kurt Tepperwein)  
Goldmann Verlag ISBN-10:3-442-21752-0

Wir finden diese Geschichte sehr schön erzählt und haben nachfolgend einige Beispiele und Fakten zusammengestellt, welche eindrücklich zeigen, dass auch wir nicht ohne Wasser leben können. Stauen Sie selbst, wie viel Wasser wir durchschnittlich zum Kochen, Backen, Essen und Duschen brauchen.

## Küche:

Wasser ist eines der wichtigsten Dinge in unserem Leben. Deshalb sollten wir behutsam damit umgehen. In der Küche benötigen wir Wasser nicht nur zum Kochen, wie zum Beispiel des Fleisches für die in unserer Region so beliebte «Berner-Platte», nein wir verbrauchen das meiste Wasser zum Reinigen unserer Gerätschaften und beim Waschen von Besteck, Tellern, Tassen und Gläsern.

Wenn ihr jetzt denkt, dass beim Grillieren eines Steaks oder feinen Gemüses kein Wasser benötigt wird, stimmt dies nur zum Teil.

Denn zum Wachsen braucht ein Tier und auch das Gemüse unglaublich viel Wasser. Für die Produktion von 1 Kilo Äpfeln werden 700 Liter Wasser benötigt, für 1 Kilo Käse 5000 Liter und für 1 Kilo Rindfleisch sogar 15 500 Liter.

Wasser ist manchmal auch dort existent, wo man es nicht unbedingt vermutet. Oder hätten Sie gewusst, dass zum Beispiel ein Champignon, der sich ziemlich trocken anfühlt, einen Wassergehalt von 91% hat? Und dass der menschliche Körper bis zu 70% aus Wasser besteht?

In der Zeit von Mitte April bis Mitte Oktober verbrauchten wir im Restaurant Rütthubelbad 9 516 000 Liter Wasser. Ein kleiner Teil davon, nämlich genau 2260 Liter, benötigten wir letzten Sommer um unseren leckeren Eistee herzustellen.

## Backwerkstatt:

### Ein interessanter Zopf

Sonntagmorgen, das Frühstücksbuffet ist angerichtet und alle freuen sich auf den Sonntagszopf. Nehmen wir diesen schön goldbraun gebackenen, frisch aus dem Ofen, wohlriechenden Zopf mit einem Kilogramm Gewicht. Wie viel Wasser wird benötigt, damit der Zopf Zopf sein kann? Es ist interessant, das «verborgene» Wasser darin zu schätzen.

So ein feiner Zopf trägt eine grosse Menge «verborgenes» Wasser in sich. Obschon im Zopfrezept Wasser in seiner reinen Form

nicht enthalten ist, werden für die Herstellung von Mehl, Butter, Milch, Zucker rund 4275 Liter Wasser benötigt. Für das Teigen, Backen und das Reinigen der Geräte wird mit zwei zusätzlichen Litern verhältnismässig wenig Wasser verbraucht.

Das konventionelle Werktagsbrot enthält mit 550 Litern «verborgenes» Wasser pro Kilo Brot achtmal weniger als der Zopf.

1 kg Zopf = 4275 Liter verborgenes Wasser  
1 kg Brot = 550 Liter verborgenes Wasser  
Herstellung = 2 Liter Wasser

## Lade-Kafi:

2013 wurden im Lade-Kafi 20 232 Tassen Kaffee getrunken. Dies ergibt einen Wasserverbrauch von 3237 Litern. Wenn man bedenkt, dass zur Herstellung von einem Kilogramm Röstkaffee 21 000 Liter Wasser benötigt werden, entspricht dies pro Tasse (9 Gramm Kaffee) einem Verbrauch von 189 Litern Wasser. Bei 20 232 Tassen Kaffee beläuft sich der Wasserverbrauch somit auf 3 823 848 Liter. Zusammen mit dem effektiv getrunkenen Wasser von 3237 Litern resultiert ein Total von 3 827 085 Liter Wasser nur für unseren Kaffeekonsum im Lade-Kafi!

## Réception / Hotel:

Wussten Sie, dass einmal duschen im Durchschnitt 30 Liter Wasser verbraucht? Bei der Anzahl unserer Hotelgäste 2013 bedeutet das ein Wasserverbrauch von 111 210 Litern nur fürs Duschen.

Wussten Sie, dass wir durchschnittlich 10 Liter Wasser pro Toilettenspülung verbrauchen? Wenn jeder Gast ca. 4x pro Tag das WC benutzt, macht das 160 400 Liter Wasser im Jahr aus.

Wenn wir davon ausgehen, dass unsere Gäste nach jedem Toilettengang auch die Hände waschen, kommen noch beachtlich viele Liter dazu.

Schon mit Kleinigkeiten können wir unseren Wasserverbrauch verringern; oder stellen Sie das Wasser beim Zähneputzen ab?

**syntas**  
solutions

- > Raumplanung
- > Bauverfahren
- > Umwelt und Energie
- > Projektentwicklung
- > Gemeindeunterstützung

*Wir führen  
Menschen zusammen.  
Direkt und zielgerichtet.*



**Syntas Solutions AG**  
Planungs- und Prozessberatung  
Wasserwerksgasse 20  
Postfach 90, 3000 Bern 13  
Telefon +41 31 311 89 70  
[www.syntas.ch](http://www.syntas.ch)

# Wasser, das Land der Dichter und Denker

Frédéric Blanvillain



Trotz all dem, was die wissenschaftliche Literatur uns lehren kann, bleibt das Wasser ein Rätsel. Es ist ein Gedicht und besitzt alle Eigenschaften davon. Es fliesst rhythmisch, ungeachtet seines Bettes, was als das Auf und Ab der Wellen, als Wasserfall, als ruhige Strömung des Flusses, als Gurgeln der Quelle oder gar des Brunnens, als Trommeln des Regens oder der Wassertropfen zum Ausdruck kommen kann. Jeder dieser Töne ist zauberhaft anzuhören, hat eine beruhigende und zugleich belebende Wirkung, füllt unsere Seele mit Kraft und Mut, lädt uns zum Träumen ein oder lässt uns melancholisch werden. Wasser fasziniert uns immer wieder aufs Neue und hypnotisiert uns mitunter zu unserer grössten Freude. Tropfen, Wasserfall, Gewitter oder Fluss faszinieren uns mehr als jeder Filmeffekt.

Wasser steht für die Verbindung zwischen der Erde und dem Menschen. Es gestaltet und färbt unseren Planeten, zeichnet die Erde mit Furchen und lässt sie kugelförmig erscheinen. Wasser zeigt uns in seiner Form und Bewegung häufig eine Symmetrie, d.h. verschlungene Pfade, die man beobachten kann. Wasser zeichnet die Erdoberfläche wie die Zeit unseren Körper. Das menschliche Leben hat seinen Ursprung im Wasser und unsere Körper bestehen nahezu vollständig daraus. Die beinahe perfekte Symmetrie unseres Körpers und unsere

Fähigkeit, dieselben Gesten zeitgleich mit unserer rechten und unserer linken Hand durchzuführen, bringen dies vielleicht zum Ausdruck. Um sich davon zu überzeugen, muss man sich lediglich folgende Übungen vorstellen: Man kratzt sich mit einer Hand am Bauch und berührt gleichzeitig mit der anderen Hand den Kopf – oder man zeichnet mit beiden Händen gleichzeitig zwei verschiedene Formen. Wasser fungiert zudem als Teil unseres Wahrnehmungsapparates. Es empfängt Nachrichten in Form von Kräften, absorbiert, resorbiert oder leitet diese weiter. Man denke nur an das Gehör, dessen Rezeptoren im Wasser liegen.

Die Ressource «Zeit» verhält sich umgekehrt proportional zur Ressource «Wasser». In unseren westlichen Kulturen sind wir eigentlich nie mit einem Wassermangel konfrontiert – doch können wir dasselbe auch von der Zeit sagen? Dieses Jahr setzen wir uns im Sensorium das Ziel, diesen Trend umzukehren. Wir möchten eines oder mehrere Projekte zur gerechten Verteilung von Wasser unterstützen und uns im Westen auf dieses lebensnotwendige Element konzentrieren, d.h. uns ein wenig Zeit dafür nehmen. Vor einigen Jahren verbrauchten wir 162 Liter Wasser pro Tag (Studie von 1997 / SVGW). Wie viele Minuten sind wir dafür täglich zu opfern bereit?

Auf dem Weg zum Sensorium komme ich an einem Brunnen vorbei und kann das Wasser hören, das in seinem eigenen Rhythmus herausquillt und auf der Wasseroberfläche aufschlägt. Ich stelle mir vor, wie Wasser und Luft eins werden, um diese Wasserstrudel, Strömungen und Wellen zu erzeugen. Ich könnte das Bild vor meinem inneren Auge nun überprüfen, doch ich entscheide, mich von diesem Klangbild leiten zu lassen. So setze ich mich also unweit dieser Tonquelle hin, höre zu und träume.

Einige Schritte weiter steht auf dem Boden befestigt eine grosse, mit Wasser gefüllte Schüssel. Ich lege meine Hände auf die Wasseroberfläche. Kaum in Kontakt mit dem Wasser, vibriert diese. Ich bin überrascht, dass ich unter meinen beiden Handflächen ein kompaktes Element spüren kann. Ich tauche meinen Daumen ins Wasser. Als ich ihn wieder rausziehe, trüpfeln einige Tröpfchen hinunter. Ich bin irritiert. Kann Wasser zugleich eine grosse Anzahl Moleküle sein, die man mühelos voneinander trennen kann, sowie ein Element, das derart als geschlossene Einheit reagiert? Wenn ich meine Hände auf die Oberfläche lege, tauchen sie nicht wie vermutet ein, sondern der von mir ausgeübte Druck stösst auf Widerstand. Wenn ich auf diese unterschiedlichen Reaktionen achte, kann ich mit dem Wasser «kommunizieren». Es ergibt sich ein Rhythmus. Das Wasser hat seine eigene Dynamik, die zum Teil durch seine Beschaffenheit und die Umwelt bedingt ist. Ich habe eine Bewegung ausgelöst, die das Wasser



Brunnen von Raimar von Bonin.



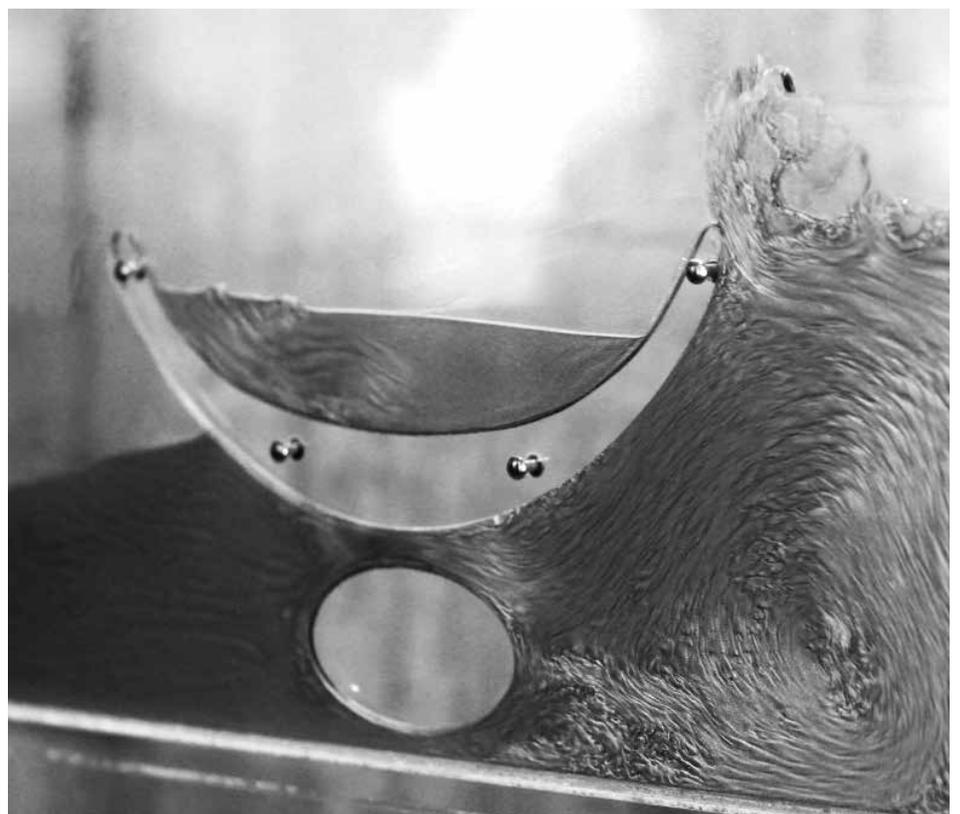
**Wasserschale.**

aufgenommen und so eine Welle erzeugt hat. Um diese beizubehalten oder zu verstärken, haben meine Hände keine andere Wahl, als ihr zu folgen. Es ist faszinierend, welche beruhigende Wirkung die Handbewegung auf dem Wasser – ebenso wie der visuelle und auditive Kontakt zu Beginn meiner Ausführungen – hat.

Lässt sich zwischen unserer Wahrnehmung von Wasser und den frühen Phasen unseres Lebens ein Zusammenhang ausmachen? Rührt das beruhigende Gefühl von einer Erinnerung her, der wir uns nicht länger bewusst sind? Wir möchten darauf keine Antwort geben, aber wir möchten diese Frage als roten Faden mit auf den Weg nehmen, jetzt da wir uns der Strömungstafel nähern. Wenn wir diese Station sanft schütteln, bahnt sich das Wasser einen Weg vorbei an den Hindernissen und bildet schliesslich ein kugelförmiges Gebilde – wir sind wieder bei der Gestalt der Erde – das, wenn wir es genau betrachten, mit seinem Schwanz

einer Kaulquappe oder jeglicher Form werdenden Lebens gleicht. Das Bild des Fötus drängt sich uns nun langsam aber sicher auf und regt uns so zu weiteren Überlegungen an.

Dies gilt für jedes Erlebnisfeld im Sensorium. Sie lehren mich nichts Definitives, aber erlauben, mir immer wieder Fragen zu stellen, die mir durch den Kopf gehen oder die mich stark beschäftigen. Dieses Jahr sind 15 Stationen dem von der Stiftung Rütthubelbad festgelegten Thema gewidmet: dem Wasser. Es gibt also zahlreiche Möglichkeiten, um einen der wichtigsten Bestandteile unseres Lebens auf der Erde zu entdecken und zu überdenken. Mögen ihre gefüllten Terminkalender also Platz für einen Besuch im Rütthubelbad lassen, damit auch Sie diesen kostbaren Moment im Sensorium geniessen können.



**Strömungstafel.**

# Anna Bolli –

## Eine Rüttihubelbad-Pionierin der ersten Stunde

Esther Häni / Anna Bolli

Anna Bolli lebt seit 1991 im Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad. Im Herbst 2014 wird es 23 Jahre her sein, seit sie ihr Zimmer im Rüttihubelbad bezogen hat. Sie gehört somit zu den ersten Bewohnerinnen und Bewohnern des Rüttihubelbad überhaupt. Ihr Leben ist geprägt von sozialem Engagement.

Geboren wurde Anna Bolli-Saurer am 31. Mai 1922 in Schiers. Ihre Eltern, aus dem Bernbiet stammend, waren ins Graubünden gezogen, weil ihr Vater dort eine Stelle als Chemie- und Physiklehrer an der Mittelschule erhalten hatte. Anna Bolli war die zweitälteste von vier Geschwistern; sie hatte eine Schwester und zwei Brüder. Sie bezeichnet sich selbst als «Lusmeitli». Als Kind ging sie nämlich nicht besonders gerne zur Schule. Lieber genoss sie, vor allem während des ersten Schuljahres, schöne Stunden am Tersierbach mit den Nachbarskindern, welche den Sommer auf ihrem Maiensäss verbrachten. Anna Bolli besuchte 10 Jahre lang die Übungsschule des Lehrerseminars in Schiers, wobei sie das letzte Jahr in einer technischen Abteilung verbrachte. Besonders die Mathematik war im letzten Schuljahr eine Freude für sie.

Anschliessend lebte Anna Bolli ein paar Monate in der Westschweiz, in Tramelan. Sie hatte jedoch starkes Heimweh. Als sie nach Schiers zurückkam, war ihrem Vater gekündigt worden, weil er sich in der Schule ab und zu politisch geäussert hatte. Zum Glück wurde diese Kündigung durch Freunde rückgängig gemacht. Anna Bolli beschloss aber, dass sie nicht mehr in Schiers bleiben wollte. Sie hatte vor, Hausbeamtin zu werden. Die Hausbeamtin am Internat und deren Umgang mit den taubstummen Töchtern aus dem Prättigau, welche in der Hauswirtschaft ange stellt waren, hatten Anna Bolli immer sehr beeindruckt. Die dreijährige Ausbildung zur Hausbeamtin in St. Gallen erschien ihr

aber zu lang. So reiste sie 17-jährig nach Chur, um an der Frauenschule eine einjährige Ausbildung zur Arbeitslehrerin zu absolvieren. Sie genoss diese Zeit sehr. Bevor sie den anschliessenden Kurs zur Haushaltslehrerin in Angriff nahm, verbrachte Anna Bolli wieder mehrere Monate im Welschland. Sie lebte in Lausanne. Die Mutter eines Schülers aus Schiers nahm sie oft ins Stadttheater mit. Das Bühnenfranzösisch beeindruckte Anna Bolli sehr. Anschliessend war sie 1944 Arbeits- und Haushaltslehrerin und leitete mit viel Freude Landdienstlager in Malans und im Calancatal.

Als Anna Bolli's Mutter 1945 mit 52 Jahren starb, zog sie zurück nach Schiers und führte zu Hause den Haushalt bis ihr Vater kurze Zeit später wieder heiratete. Während des Zweiten Weltkrieges verbrachte Anna Bolli vier Monate mit der Schweizer Spende in Saint-Lô, Frankreich. Fünf Jahre lang war sie anschliessend als Haushaltslehrerin in Waldenburg BL tätig. Dann zog es Anna Bolli wieder ins Ausland. So nahm sie 1953 ein Jahr Urlaub und leistete internationalen Zivildienst. In Holland unterstützte sie Menschen, welche von Überschwemmungen heimgesucht worden waren, in Italien war sie beim Aufbau eines Schulhauses beteiligt und in Griechenland half sie bei den Aufräumarbeiten nach dem Erdbeben auf der Insel Kefalonia mit. Als sie zurück nach Waldenburg kam, vernahm sie, dass in der Nähe von Schiers ein Schulungs- und Erholungszentrum für Bündner Bäuerinnen ohne Leitung war. 1956 übernahm Anna Bolli die Heimleitung des Seminar- und Begegnungshauses «Hof de Planis» in Stels ob Schiers. Neun Jahre lang leitete sie die Institution mit Mütterwochen zur Erholung von Frauen, Bildungswochen für Bauertöchter und Bauernsöhne sowie Alters- und Jugendwochen. Diese Zeit brachte ihr viel Freude.

An einer Weiterbildung für Elternschulung in Zürich lernte Anna Bolli Hermann

Bolli kennen. Ein paar Jahre später trafen sich Anna und Hermann Bolli wieder und heirateten 1965. Anna Bolli zog zu ihrem Ehemann nach Schaffhausen, wo dieser als Erziehungsberater tätig war. Er hatte drei Söhne. Als Hermann Bolli pensioniert wurde, zogen Bollis in ein kleines Haus mit Garten in Siblingen SH. In den Ferien reisten sie oft mit dem Zelt nach Italien. Sie verbrachten wunderbare Ehejahre. Leider erkrankte Hermann Bolli an Parkinson. Da er durch eine anthroposophische Therapeutin mit der Anthroposophie in Kontakt geraten war, wünschte er sich, in ein anthroposophisches Pflegeheim zu ziehen. Anna Bolli reiste auf der Suche nach einer solchen Institution sogar nach Deutschland, bevor sie bei ihrem Arzt in Schaffhausen auf einen Prospekt des Alterswohn- und Pflegeheims Rüttihubelbad aufmerksam wurde. Da Hermann Bolli 1987 starb, zog Anna Bolli am 1. November 1991 alleine ins Rüttihubelbad. Sie hatte ihr Haus in Siblingen verkauft, das Geld ins Rüttihubelbad investiert und ein Wohnrecht erworben.

Unter den Anthroposophen hatte die Entstehung des Rüttihubelbad grosse Freude ausgelöst, so dass viele Geldspenden getätigt wurden. Und doch war die finanzielle Situation sehr ungewiss. Anna Bolli wusste nie, ob sie am nächsten Tag wohl auf der Strasse stehen würde. Anfangs waren etwa 10 BewohnerInnen im Rüttihubelbad. Alle halfen bei den anstehenden Aufgaben in Küche, Haushalt und Büro mit. Das Altersheim war noch im Bau, darum war das Gebäude voller Arbeiter, welche immer wieder Änderungen vornehmen mussten. Anna Bolli fand es interessant und war viel unterwegs, wobei sie den Handwerkern ab und zu auch Komplimente für die geleistete Arbeit machte, worüber sich diese freuten. Anna Bolli erinnert sich noch gut an das Einweihungsfest im Keller, zu dem die italienischen Maurer eingeladen hatten. Es

herrschte eine fröhliche Stimmung. Auch die grossen Ausgrabungen, welche getätigt wurden um ein Therapiebad zu bauen und schlussendlich aber wegen finanziellen Problemen unterbrochen werden mussten, sind Anna Bolli in Erinnerung geblieben. Schon zu Beginn hatte das Kulturelle im Rütthubelbad einen hohen Stellenwert. Es wurden viele Vorträge gehalten und Aufführungen im Konzertsaal präsentiert. Dies erfreute Anna Bolli. In den 23 Jahren im Rütthubelbad erlebte sie mit, wie die Stiftung sich in Bezug auf

Grösse und Anzahl der Mitarbeitenden immer weiter entwickelte.

Anna Bolli ist dankbar für das schöne Leben, das sie bis jetzt führen durfte. Noch heute erhält sie Besuch von ehemaligen Schülerinnen aus Waldenburg, welche ihr von früher erzählen. Das schätzt sie sehr. Im Rütthubelbad hat sie viele liebe Bekannte. Anna Bolli fühlt sich hier zu Hause.



Anna Bolli

## Genuss zum Schluss

Rägetröpfli nimm mi mit, i wet mit dir reise,  
mit em grosse Wasserkreis, ds Wasser muess geng kreise,  
zersch geits düre Bode ab dür Steine, Fels u Ärdä,  
bis us aune Rägetröpfli, chlini Quelle wärde.

U scho tobe mir dür d'Schlucht, wildi Welleriter  
lueg im Tal da hets e Fluss, dä treits üs de witer,  
Wise, Wälder, Dörfer, Stedt und ade Brüggegländer,  
winke d'Lüt uf üsre Reis, düre aui Herre-Länder.

Und ir Ferni wartet z'Meer, z'Wasser ma nüm fliesse,  
ids isch es de höchschi Zyt, z'bade no mau z'gniesse,  
chunnt e fräche Sunnestrahl, zieht üs id Wolke ufe,  
u die bringt üs wider zrüg, hei chum rächt Zyt zum schnuufe.

Rägetröpfli nimm mi mit, i wet mit dir reise  
mit em grosse Wasserkreis, ds Wasser muess geng kreise,  
Winter, Summer, Tag u Nacht uf Reis zu aune Stunde,  
Rägetröpfli säg wod bisch, ids bisch ja scho verschwunde.

*Kinderlied von Peter und Nina Reber  
«Rägetröpfli nimm mi mit»*



# Zuhause im Rüttihubelbad

Im Alterswohn- und Pflegeheim, inmitten der Natur und doch nahe der Stadt



## Geborgenheit und Kontinuität

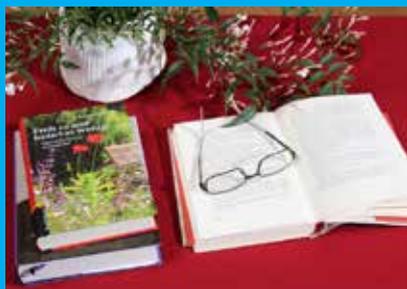
Unser Alterswohn- und Pflegeheim ist harmonisch gebaut und mit viel Naturmaterialien gestaltet. Der Tagesablauf ist geregelt und wir folgen einem Wochen- und Jahresrhythmus. Wenn Sie möchten, können Sie uns in Ferientaufenthalten kennenlernen und wenn es Ihnen gefällt, beschliessen, den nächsten Lebensabschnitt bei uns zu verbringen.

## Sicherheit und Unterstützung

Das Alterswohn- und Pflegeheim ist Privatbereich. Sie haben ein Einzelzimmer (oder auf Wunsch ein Doppelzimmer) mit Schlüssel, eigener Nasszelle, Telefon und Notrufanlage. In Notsituationen und bei Krankheit erhalten Sie bei uns rund um die Uhr professionelle Hilfe.

Wir entlasten Sie auch von der Hausarbeit. Beim Essen können Sie zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählen, aber immer ist die Zubereitung frisch, saisongerecht und aus biologischem Anbau.

Wir leben auch eine Kultur des Abschiednehmens und während drei Tagen werden Verstorbene in ihrem Zimmer aufgebahrt.



## Selbstbestimmung – Sie entscheiden mit

Bei uns leben Sie mit viel Selbstbestimmung. Die Heimkultur wird durch die BewohnerInnen mitbestimmt. Verschiedene soziale, gesellige, geistige, kulturelle und anthroposophische Aktivitäten laden Sie zur freiwilligen Teilnahme ein. Die individuelle Lebensgestaltung sowie die Förderung und Erhaltung der Selbstständigkeit der BewohnerInnen sind uns wichtig.



## Kontakt zu Mitmenschen

Der Empfang von Gästen ist jederzeit möglich, auch zum Essen oder Übernachten. Ein besonderes Erlebnis ist es, im Rüttihubelbad gemeinsam mit Verwandten oder Bekannten ein öffentliches Konzert oder ein Theaterstück zu besuchen. Bei uns können Sie Gemeinschaft leben. Durch die rund 80 BewohnerInnen, die 240 Mitarbeitenden des Rüttihubelbad, durch Angehörige, Freiwillige, begleitete Menschen und Tagesgäste von Restaurant und Sensorium können Sie soziale Kontakte auch ausserhalb des Heims, aber vor Ort pflegen.

Unterschiedliche Menschen und Altersgruppen treffen aufeinander, es herrscht ein pulsierendes Leben im Rüttihubelbad. Für Kontakte besonders geeignet sind der Lichthof im Innern oder die Terrasse des Restaurants im Aussenbereich.



## Ihr Zimmer – Ihre persönliche Oase

In Ihrem Zimmer können Sie sich zurückziehen. Die Zimmer sind unterschiedlich, so dass Sie die ideale Grösse und Preiskategorie selbst bestimmen können, auf Wunsch auch mit Balkon. Ausser dem Pflegebett und dem Nachttisch bringen Sie Ihre eigenen Möbel mit und können so Ihr Zimmer individuell einrichten. Neben dem eigenen Zimmer stehen Ihnen Gemeinschaftsräume im Alterswohn- und Pflegeheim sowie die öffentlichen Räume der Stiftung zur freien Verfügung.

Gerne stehen wir Ihnen für ein persönliches Gespräch zur Verfügung und zeigen Ihnen unser Alterswohn- und Pflegeheim.  
Kontakt: Tel. 031 700 81 80 oder [altersheim@ruettihubelbad.ch](mailto:altersheim@ruettihubelbad.ch)